

Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft in der Gründungszeit der Universität Bonn

(Response)

Andreas Pangritz

Martina Kumlehn hat die drei gewichtigen Stichworte »Religion, Aufklärung und Bürgertum«, die jeweils einen eigenen Vortrag verdient hätten, insbesondere im Blick auf Friedrich Schleiermacher (1768–1834) expliziert. Anstatt ihren Vortrag im Einzelnen zu kommentieren, will ich einige ergänzende und kontrastierende Aspekte in die Diskussion einbringen, die sich insbesondere um das Stichwort »Bürgertum« drehen.¹

»Bürgertum« ist ja kein eindeutiger Begriff. Bei Schleiermacher kommt er in erster Linie zur Charakterisierung der Gebildeten in den Blick – als Bildungsbürgertum. Wie steht es aber mit Rousseaus Unterscheidung von Citoyen und Bourgeois, die die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts prägte? Karl Barth war diese Unterscheidung noch geläufig. Im Vorwort seiner auf einer Bonner Vorlesung aus dem Jahr 1932/33 beruhenden Darstellung der protestantischen Theologie im 19. Jahrhundert erinnert er sich: »Als das Hitlerreich ausbrach, war ich gerade mit J. J. Rousseau beschäftigt.«² Und im Rousseau-Kapitel lesen wir dann:

»Die Teilnahme an der [...] *volonté générale* [...] unterscheidet vom bloßen *bourgeois* den *citoyen*, *civis*, *πολίτης*. Und das Vorhandensein solcher *volonté générale* unterscheidet von der bloßen *ville* die *cité*, *civitas*, *πόλις*, die *république* oder das *corps politique* [...].«³

¹ Vgl. zum Folgenden FRIEDRICH-WILHELM MARQUARDT, *Theologie in der bürgerlichen Gesellschaft*. Friedrich Schleiermacher, hrsg. v. Andreas Pangritz, Bonn 2012.

² KARL BARTH, *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte*, Zollikon / Zürich 1947, V.

³ BARTH, *Die protestantische Theologie*, 166. Vgl. auch HELMUT GOLLWITZER, *Citoyen oder Bourgeois. Über neue Abenteuer des bürgerlichen Bewußtseins* (1977), in: DERS., ... daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Aufsätze zur politischen Ethik, hrsg. v. Andreas Pangritz, Bd. 1 (AW 4), München 1988, 210–225.

Damit ruft Barth die Unterscheidung ins Gedächtnis zurück, auf die Rousseau 1762 in seinem grundlegenden Werk über den »Gesellschaftsvertrag« Wert gelegt hatte:

»Der wahre Sinn dieses Wortes [= Polis] ist bei den Neueren fast völlig verschwunden; die meisten verwechseln Stadt (*ville*) und Polis (*cité*), Städter (*bourgeois*) und Bürger (*citoyen*). Sie wissen nicht, dass die Häuser die Stadt, die Bürger aber die Polis machen.«⁴

Ich will im Folgenden das Gründungsjahr der Universität Bonn umkreisen, indem ich zunächst einen engen Kreis von 1817 bis 1819 ziehe, um anschließend den Kreis immer weiter zu ziehen, erst von 1806 bis 1830 und dann noch einmal von 1789 bis 1848. Es geht jeweils um Schlüsseldaten der europäischen Geschichte, die das Gründungsdatum der Universität Bonn umrahmen: die Französische Revolution (1789), der Sieg Napoleons und der französischen Armee über Preußen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt (1806), die Junirevolution in Paris (1830) und schließlich die gescheiterte 1848er-Revolution in Paris, Wien, Berlin und anderswo. Dabei will ich jeweils einige charakteristische Züge in der konfliktreichen Entwicklung des Bürgertums herausarbeiten.

1. Vom Wartburgfest (1817) zu den Karlsbader Beschlüssen (1819)

Das Jahr 1818 war nicht nur das Gründungsjahr der Universität Bonn, sondern auch das Jahr, in dem Ludwig van Beethoven in Wien die dem Erzherzog Rudolph von Österreich gewidmete »Große Sonate für das Hammer-Klavier« op. 106 in B-Dur veröffentlichte. In Warschau hatte im Palais Radziwiłł der junge Frédéric Chopin seinen ersten öffentlichen Auftritt. Das Jahr 1818 war auch das Geburtsjahr von Karl Marx, der sein Jurastudium 1834, im Todesjahr Schleiermachers, in Bonn beginnen sollte, dann nach Berlin wechselte und später im Londoner Exil das Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft in der kapitalistischen Produktionsweise zu erkennen glaubte.

⁴ JEAN-JACQUES ROUSSEAU, *Du contrat social ou Principes du droit politique* [Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts] (Amsterdam 1762), in Zusammenarbeit mit Eva Pietzcker übersetzt und herausgegeben von Hans Brockard, Stuttgart 1977, Erstes Buch, 6. Kapitel (Vom Gesellschaftsvertrag), 35/37, Anm. *. Vgl. dort das französische Original, 34/36, Anm. *: »Le vrai sens de ce mot [= Cité] s'est presque entièrement effacé chez les modernes; la plupart prennent une ville pour une Cité et un bourgeois pour un Citoyen. Ils ne savent pas que les maisons font la ville mais que les Citoyens font la Cité.«

Das Jahr 1818 ist eingebettet zwischen dem Wartburgfest von 1817 und die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Mit dem Wartburgfest der studentischen Burschenschaften, einer »Mischung aus protestantischem Gottesdienst und politischer Kundgebung«⁵ unter der Parole: »Ehre, Freiheit, Vaterland!«, sollten zugleich dreihundert Jahre Reformation und vier Jahre Völkerschlacht bei Leipzig gefeiert werden: Luther gegen Napoleon. Am Rande dieses Festes war es auch zu einer Bücherverbrennung gekommen; ihr fielen u. a. Werke des konservativen Dichters und Diplomaten August von Kotzebue (1761–1819) zum Opfer, der als Vaterlandsverräter und russischer Spion verdächtigt wurde; ihr fiel aber auch die gegen den Nationalismus von Schleiermachers Schwager Ernst Moritz Arndt (1769–1860) und des »Turnvaters« Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) gerichtete Schrift *Germanomania* (1815) des jüdischen Schriftstellers Saul Ascher (1767–1822) zum Opfer, in der dieser den Judenhass der Wortführer der deutschen Nationalbewegung scharf kritisiert hatte.

Im März 1819, im Jahr nach der Bonner Universitätsgründung, erstach der evangelische Theologiestudent und Burschenschafter Carl Ludwig Sand (1795–1820) in Mannheim den Dichter Kotzebue. Im gleichen Jahr kam es zunächst in Würzburg, dann in vielen weiteren Gegenden des Deutschen Bundes und darüber hinaus bis nach Polen und in die Niederlande zu den antisemitischen Hep-Hep-Krawallen. Darauf reagierte die Obrigkeit mit den Karlsbader Beschlüssen, die die sogenannte Demagogenverfolgung einleiteten. Sie traf in Bonn auch Ernst Moritz Arndt, der hier seit der Gründung der Universität als Professor für Geschichte wirkte, doch schon 1820 – bei Weiterbezahlung des Gehalts – suspendiert wurde.

Nun ist Arndt selbst jedoch eine höchst zwiespältige Gestalt: Sein Bonner Wohnhaus wird heute als Museum bürgerlicher Wohnkultur in der Zeit des Biedermeier betrieben; er selbst wird seit 1865 mit einem nationalistischen Bronzedenkmal am Bonner Alten Zoll geehrt, auf dem zu lesen ist: »Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze«. Hingegen hat die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald nach langem Hin und Her neuerdings auf ihren im Jahr 1933 verliehenen Namen Verzicht geleistet. Wir werden auf Arndt noch zurückkommen müssen.

⁵ ÉTIENNE FRANÇOIS, Die Wartburg, in: DERS. / HAGEN SCHULZE (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl, München 2005, 144.

2. Von der Niederlage bei Jena und Auerstedt (1806) zur Juni-Revolution (1830)

Ziehen wir zunächst den Kreis etwas weiter: von 1806 bis 1830. Im Jahr 1818 klagte die Berliner Schriftstellerin und Salonnière Rahel Levin (1771–1833), die sich 1814 aus Anlass der Ehe mit August Varnhagen von Ense hatte taufen lassen:

»Wo ist unsre Zeit! wo wir alle zusammen waren. Sie ist Anno 6 untergegangen. Untergegangen wie ein Schiff: mit den schönsten Lebensgütern, den schönsten Genuß erhaltend.«⁶

Was war in den zwölf Jahren seit 1806 geschehen? Was veranlasste Rahel zu diesem nostalgischen Seufzer? Hannah Arendt, ihre Biographin, erläutert:

»Der Salon, der Menschen aus allen Ständen zusammenhielt, in dem man ohne gesellschaftlichen Stand leben konnte, ja für den gesellschaftliche Uneinordenbarkeit noch eine Chance war, ist der Katastrophe von 1806 zum Opfer gefallen.«⁷

Gemeint ist mit der Katastrophe die Doppelschlacht von Jena und Auerstedt, in der Preußen eine vernichtende Niederlage gegen Napoleons Armeen erlitten hatte. Diese war jedoch zugleich der Auslöser der preußischen Reformen, in deren Zug auch die Berliner Universität entstehen sollte, und der Beginn einer freilich von Frankreich abhängigen polnischen Eigenstaatlichkeit als Herzogtum Warschau, das keine zehn Jahre später durch den Wiener Kongress wieder aufgelöst und erneut auf die drei siegreichen Großmächte Preußen, Österreich und Russland aufgeteilt worden war. In Deutschland war die militärische Niederlage zugleich zum Auslöser einer nationalistischen Welle geworden, die von Anfang an nicht nur antifranzösische, sondern auch antisemitische Züge trug.

An die Stelle der »jüdischen Salons« war 1811 »die Christlich-Deutsche Tischgesellschaft« getreten, in der sich christlich-romantische und preußisch-patriotische Elemente mischten. »Die Statuten verbieten Frauen, Franzosen, Philistern und Juden den Zutritt.«⁸ In diesen Kreisen »bricht zuerst ein programmatischer Antisemitismus aus«. Tatsächlich verdankten die Juden ja »Frankreich, dem klassischen Lande der Aufklärung und dem politischen Feind, [...] die Verwirklichung der Gleichberechtigung.«⁹ Ohne die französische Oberherrschaft wäre es auch nicht zum Preußischen Emanzipationsedikt von 1812 gekommen. Im übrigen

⁶ Vgl. HANNAH ARENDT, Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik (1959), Neuausgabe München 1981, 119.

⁷ A. a. O., 118.

⁸ A. a. O., 119 f.

⁹ A. a. O., 120.

muss auch »der Ausschluß der Frauen« aus der Christlich-Deutschen Tischgesellschaft »[a]ls direkter Protest gegen die jüdischen Salons [...] verstanden werden«. ¹⁰

Es ist dies die Phase, in der auch Arndts Engagement gegen die Leibeigenschaft in Franzosenhass umschlägt. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang das 1812 in Sankt Petersburg verfasste *Vaterlandslied*, dessen Beginn das Bonner Arndt-Denkmal ziert: »Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte [...]«. Es wurde zur Hymne der deutschen Truppen in den sogenannten Befreiungskriegen gegen Napoleon. Arndts im schwedischen und russischen Exil verfasste Flugschriften lassen eine durchaus religiöse Motivation erkennen: »Was für ein Geschlecht bist du geworden, Luthers Volk [...]?« schreibt er aus Sankt Petersburg.

»Ach! wohin ist deine Prophetenstimme gefahren, Mann Gottes? Wo sind deine Hoffnungen geblieben? Komm hernieder aus deinem hellen Himmel und sieh, was das Volk treibt, das du mit Stolz dein nanntest [...]. Haß beseele, Zorn entflamme, Rache bewaffne uns! Laßt uns vergehen für unser Land und unsere Freiheit, auf daß unsere Kinder ein freies Land bewohnen! Männer, auf, und seid gerüstet! Ihr dürft nicht leben als Sklaven!« ¹¹

Im übrigen geht Arndts Franzosenhass nahtlos in Antisemitismus über. Charakteristisch für den Judenhass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist nach Eleonore Sterling »die Verschiebung der theologischen Begriffe in die Sphäre der gesellschaftlichen und politischen Theorien«, bald auch des Rassismus. ¹² So fürchtete Arndt nichts mehr als dass »die edle teutsche Art verbastardet« werden könnte. ¹³ Er beschimpfte die Franzosen als »Judenvolk«, das die Deutschen »mit jüdischen Kniffen und Pfiffen [...] zu verderben« suche und einem »judenartigen Kosmopolitismus« ausliefere. ¹⁴ Angesichts des Zustroms von Juden, die vor der russischen Tyrannei aus Polen flohen – »die eingeschwärzten Juden kommen alle aus Polen« –, warnte er vor der Zuwanderung von »Franzosen und Juden«, die der »teutschen Menschenzucht [...] äußerst schädlich« seien. ¹⁵

¹⁰ A. a. O., 120 f.

¹¹ ERNST MORITZ ARNDT, Werke, Teil 7: Geist der Zeit (2), hrsg. v. Wilhelm Steffens, Berlin u. Stuttgart o.J., 28, 174 f.

¹² ELEONORE STERLING, Er ist wie Du. Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), München 1956, 85–143.

¹³ ERNST MORITZ ARNDT, Noch ein Wort über die Franzosen und über uns, o. O. [Leipzig] 1814, 14.

¹⁴ A. a. O., 13 f., 38; vgl. auch 22.

¹⁵ A. a. O., Anhang 1 [Vorschlag eines Fremden Gesetzes].

Antisemitismus als Schattenseite der Aufklärung ist ein zentrales Motiv in der von Martina Kumlehn erwähnten *Dialektik der Aufklärung*. Nach Horkheimer und Adorno wendet sich die »dialektische Verschlingung von Aufklärung und Herrschaft« in Gestalt des Antisemitismus gegen die Juden: »Die bloße Existenz des anderen ist das Ärgernis. Jeder andere »macht sich breit« und muß in seine Schranken gewiesen werden [...].«¹⁶ »Was anders wäre, wird gleichgemacht.« »Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist.«¹⁷

Martina Kumlehn hat daran erinnert, dass die Gründung der Bonner Universität weitgehend dem Modell der 1810 unter wesentlicher Mitwirkung Schleiermachers gegründeten Berliner Universität gefolgt sei. Die Berliner Universität verstand sich als ein revolutionäres Projekt, in dem das deutsche Bildungsbürgertum unter französischer Fremdherrschaft geistige Freiheit trotz politischer Unfreiheit durchzusetzen versuchte. Aber gilt dies noch ungebrochen für Bonn? Handelte es sich bei dem Projekt der Bonner Universität nicht auch um ein obrigkeitliches Projekt preußisch-protestantischer Entwicklungshilfe für das katholische Rheinland? Mit dem Wiener Kongress, durch den das Rheinland an Preußen fiel, war 1815 eine Epoche der Restauration eingeleitet worden, die nicht nur die politische Ordnung, sondern auch den Charakter der bürgerlichen Gesellschaft wesentlich veränderte.

Zwölf Jahre nach der Bonner Universitätsgründung kommt es in Paris zur Julirevolution von 1830 und in Warschau zum Aufstand gegen die zaristische Fremdherrschaft, der nach seinem Scheitern u. a. Frédéric Chopin ins französische Exil trieb. In der Julirevolution meldete sich zum ersten Mal so etwas wie ein Proletariat politisch zu Wort. Walter Benjamin erinnert in seinen Thesen *Über den Begriff der Geschichte* daran, dass am Abend des ersten revolutionären Kampftages »an mehreren Stellen von Paris unabhängig von einander und gleichzeitig nach den Turmuhren geschossen wurde«. Ein Augenzeuge habe diesen symbolischen Protest gegen die Versklavung der Arbeiter unter die Zeit mit dem Gebet des Josua verglichen, das die Sonne so lange zum Stillstand brachte, bis die Feinde besiegt waren (vgl. Jos 10,12):

»Qui le croirait! On dit qu'irrités contre l'heure / De nouveaux Josués, au pied de chaque tour, / Tiraient sur les cadrans pour arrêter le jour.«¹⁸

¹⁶ MAX HORKHEIMER / THEODOR W. ADORNO, *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente (1944), Neupublikation mit einem Nachwort von Jürgen Habermas, Frankfurt/M. 1986, 178, 192 [Elemente des Antisemitismus].

¹⁷ A. a. O., 18, 22 [Begriff der Aufklärung].

¹⁸ WALTER BENJAMIN, *Über den Begriff der Geschichte*, in: DERS., *Gesammelte Schriften*, hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Bd. I: *Abhandlungen*, Frankfurt/M. 1974, 702.

3. Vom Sieg der Revolution (1789) bis zu ihrem Scheitern (1848)

Ziehen wir den zeitlichen Rahmen noch etwas weiter. Die bürgerliche Gesellschaft erfuhr in der Gründungszeit der Universität Bonn tiefgreifende Veränderungen, die mit den Rahmendaten 1789 – Französische Revolution – und 1848 – gescheiterte Revolution in Deutschland – benannt werden können.

Ich setze chronologisch jetzt am Ende ein, im Jahr 1848, als Arndt fraktionsloser Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung war. Er war 1840 von Friedrich Wilhelm IV. rehabilitiert und ein Jahr darauf zum Rektor der Universität ernannt worden. 1848 ist auch das Jahr, in dem Karl Marx das *Kommunistische Manifest* veröffentlichte. Dort heißt es über das Bürgertum:

»Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich [...] dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat. [...] Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat [...] kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose ›bare Zahlung.«¹⁹

Den drei Kritiken Immanuel Kants hat Karl Marx die Kritik der politischen Ökonomie hinzugefügt. Er kann als derjenige Philosoph gelten, der im bürgerlichen Zeitalter die radikalste Konsequenz aus der Aufklärung – Kants »reiner Vernunft« –, aus der Romantik – Schleiermachers »Sinn und Geschmack fürs Unendliche« oder »Anschauung des Universums«²⁰ – und aus dem Idealismus – Hegels »absolutem Geist« – gezogen hat. Alle drei Bewegungen können ursprünglich als revolutionäre Protestbewegungen innerhalb der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft verstanden werden. Alle drei Bewegungen werden von Marx als unzulänglich kritisiert, da ihr Protest den seit der Französischen Re-

¹⁹ KARL MARX, Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: DERS., Die Frühschriften, hrsg. v. Siegfried Landshut, Stuttgart 1971, 526–528. Auch in: KARL MARX / FRIEDRICH ENGELS, Werke (MEW), Bd. 4, Berlin/DDR 1959, 463 f. Vgl. dazu HELMUT GOLLWITZER, Die kapitalistische Revolution (1974), in: DERS., ... daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Bd. 1 (Anm. 5), 153 f.

²⁰ FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799), in: DERS., Kritische Gesamtausgabe (KGA), Abt. 1, Bd. 2: Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799, hrsg. v. Günter Meckenstock, Berlin / New York 1984, 212 f. [Zweite Rede: Über das Wesen der Religion].

volution neu in Erscheinung getretenen gesellschaftlichen Herausforderungen nicht gewachsen war.

Springen wir von da aus zurück ins Jahr 1789 und seine Folgen. Am 14. Februar 1793 schrieb Schleiermacher an seinen Vater:

»Offen wie ich mit allen meinen Gesinnungen gegen Sie herausgehe, scheue ich mich gar nicht, Ihnen zu gestehn, daß ich die französische Revolution im ganzen genommen sehr liebe [...].«²¹

Noch in den Reden *Über die Religion* (1799) ist ihm die Revolution »die erhabenste That des Universums«, die freilich von den Zeitgenossen nicht genügend gewürdigt worden sei.²² So wird »die Revolution hypostasiert und von den beteiligten menschlichen Subjekten deutlich unterschieden«. Sie rückt in eine »Parallelbedeutung zur Religion«.²³

Dabei war die Revolution auf halbem Wege stecken geblieben. Olympe de Gouges hatte 1791 in Ergänzung der »Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte« von 1789, die sich nur auf »mündige Bürger« bezog, eine »Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin« formuliert, die sich jedoch damals nicht durchsetzen konnte.²⁴ Die politische Revolution schloss die Hälfte der Menschheit von der Emanzipation und damit auch von der höheren Bildung eines Universitätsstudiums aus. Demgegenüber scheint Schleiermacher – wie die Freundschaft mit der Salonnière Henriette Herz (1764–1847) belegt – durchaus auch an gebildete Frauen als mögliche Adressatinnen seiner Reden *Über die Religion* gedacht zu haben.

Wenn Schleiermacher die Adressaten seiner Reden als »Gebildete« anredet, dann setzt er diese bewusst in Opposition zum Besitzbürgertum, zur Bourgeoisie, die er in Gestalt »[j]ener stolzen Insulaner«, d.h. der Briten, kritisiert: Sie »kennen keine andere Losung als *gewinnen* und *genießen*« und fallen daher als mögliche Adressaten aus. Schleiermacher setzt die »Gebildeten« aber auch in Opposition zum politischen Bürgertum, den Citoyens im Sinne Rousseaus, die er in Gestalt der »Franken«, d.h. der Franzosen, kritisiert, da sie »einer heiligen

²¹ FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, An seinen Vater, [Schlobitten], den 14ten [Februar 1793], in: Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. Bd. 1: Von Schleiermacher's Kindheit bis zu seiner Anstellung in Halle, October 1804, [hrsg. v. Wilhelm Dilthey,] Berlin 1858, 2. Auflage 1860, 107–109.

²² FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, Über die Religion, in: ders., KGA I.2, 196 [Erste Rede: Apologie].

²³ MIRIAM ROSE, Schleiermachers Staatslehre (BHT 164), Tübingen 2011, 39.

²⁴ Vgl. GISELA BOCK, Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 213), Göttingen 2014, 155–167 [Frauenrechte als Menschenrechte: Olympe de Gouges' transnationale Wiederentdeckung].

Scheu und einer wahren Anbetung« kaum »fähig« seien.²⁵ Demgegenüber findet Schleiermacher »[h]ier im väterlichen Lande«, also in Deutschland, »eine Freistadt [...] vor der plumpen Barbarei und dem kalten irdischen Sinne des Zeitalters«. Hier fühlt er »das beglückte Klima«, in dem es »weder an weiser Mäßigung noch an stiller Betrachtung« fehle,²⁶ wo es also noch möglich sein sollte, der Religion »eine eigene Provinz im Gemüte« zuzuweisen.²⁷

Das angeredete Bildungsbürgertum wird von Schleiermacher also als eigenständige gesellschaftliche Gruppe gegenüber dem Besitzbürgertum und dem politischen Bürgertum identifiziert. So bedeutsam diese Differenzierung im Blick auf Schleiermachers Religionsverständnis ist, so problematisch ist jedoch die nationale Konnotation, die Schleiermacher ihr hinzufügt: Hier deutet sich bereits die Arroganz der sich als »Volk der Dichter und Denker« stilisierenden deutschen »Kulturnation« gegenüber der angeblich oberflächlichen westlichen Zivilisation an, wie sie für den deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts prägend wurde.

Aber Schleiermachers Differenzierung ließ sich auch revolutionär wenden, wie sich bei seinem Bewunderer Friedrich Engels zeigt, wenn dieser innerhalb der bürgerlichen Revolution ganz ähnlich unterscheidet. So schreibt er 1845 in seiner aufwühlenden Schrift über die Lage der arbeitenden Klasse in England:

»Die industrielle Revolution hat für England dieselbe Bedeutung wie die politische Revolution für Frankreich und die philosophische Revolution für Deutschland.«²⁸

Ähnlich wie Schleiermacher versieht auch Engels die Differenz zwischen industrieller, politischer und philosophischer Revolution mit nationalen Konnotationen. Anders als Schleiermacher setzt er im Interesse einer Überwindung des proletarischen Elends als Kehrseite der industriellen Revolution nicht mehr allein auf die »Gebildeten« der Kulturnation; vielmehr verspricht er sich die gesellschaftliche Emanzipation von einem Bündnis der philosophischen mit der politischen Revolution. Mit den Worten seines Freundes Karl Marx:

»Wenn alle inneren Bedingungen erfüllt sind, wird der *deutsche Auferstehungstag* verkündet werden durch das *Schmettern des gallischen Hahns*.«²⁹

²⁵ SCHLEIERMACHER, Über die Religion, in: ders., KGA I.2, 195 f. [Erste Rede: Apologie].

²⁶ A.a.O., 196 [Erste Rede: Apologie].

²⁷ A.a.O., 204 [Erste Rede: Apologie].

²⁸ FRIEDRICH ENGELS, Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845), in: KARL MARX / FRIEDRICH ENGELS, Werke (MEW), Bd. 2, Berlin/DDR 1972, 250.

²⁹ KARL MARX, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: DERS., Die Frühschriften, 224. Auch in: KARL MARX / FRIEDRICH ENGELS, Werke (MEW), Bd. 1, Berlin/DDR 1957, 391.

Fazit: Die bürgerliche Gesellschaft ist in der Gründungsphase der Universität Bonn von tiefen Widersprüchen durchzogen. Bei der Gründung der Bonner Universität in der nunmehr preußisch gewordenen Rheinprovinz galt die nur wenige Jahre zuvor gegründete Berliner Universität als Vorbild. Zwischen 1810 und 1818 hatte sich der Charakter der bürgerlichen Gesellschaft jedoch nicht unwesentlich geändert, wodurch sich auch die Rahmenbedingungen für eine Universitätsgründung änderten. Zieht man den Kreis etwas weiter, dann zeigt sich: Hatten sich in der Französischen Revolution die Bürger als revolutionäres politisches Subjekt, als Citoyens, artikuliert, so zogen sie nach der gescheiterten Revolution von 1848 als Bourgeoisie das Bündnis mit der (Militär-)Aristokratie vor, um ihren Besitz gegenüber dem als neue revolutionäre Klasse auftretenden Proletariat zu verteidigen. Daraus ergab sich schon bald nach der Gründung der Bonner Universität die Frage an die Gebildeten, ob sie eher auf der Seite der Citoyens oder eher auf der Seite der Bourgeoisie stehen wollten.